

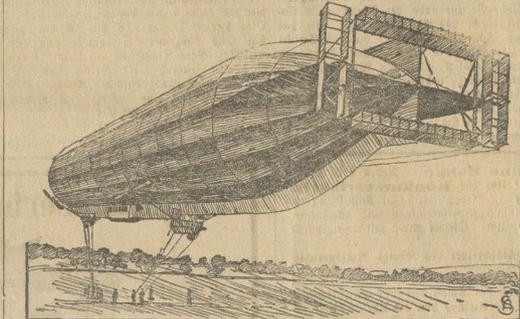
maute war bereits im Begriff zum Polzei zu
sein, als er auf seinen Tod die einen Brief
sah. Er öffnete das Kuvert und fand darin
eine mit dem lateinischen Worte „Verdammung“
überriebene Mitteilung. „Ihren alten Stamm-
diener in ein Hotel gebracht und andre Be-
schimpfungen 170 Franc. Gefährdung für den
Grenz 100 Franc. Kost und Wohnung im Hotel
besahlt 140 Franc. Auslagen für die Bekleidung
und Ausrüstung fälliger Soldat 110 Franc.
Donator für mich 80 Franc. nicht zuunehmen
720 Franc. welche Summe in Geld und Wert-
papieren erhalten zu haben sich hiermit be-
scheine. Charles d'Almeida, Grafvater.“ Und
darunter fand die Adresse des menschenfreund-
lichen Herrn G. binaud. Der vornehme junge
Herr Marcus hatte verblüfft auf dieses
Schriftstück, er überlegte in dem Hall, und kam
die Polizei zu rufen, ging er ins Hotel, über-
zeugte sich, daß kein alter Kammerdiener von
den weitern Taten seines Wohlthäters nichts
abwisse, und nahm den Mann wieder bei sich in
Dienst.

Hus der Woche.

Mit einem schillernden Namen für die Be-
kennung des preussischen Reichthums ge-
schlossen. Mitin in die Debatte um die ver-
schärfte Geschäftsordnung hinein, die die Rede-
verfügen und die Maßnahmen des Präsi-
denten zum Schutze der Ordnung des Hauses
berathen sollte, kam die Nachricht, daß noch
am selben Tage der Landtag geschlossen werden
würde. Diese letzte Sitzung des Abgeordneten-
hauses wird jedoch nicht im Gedenken dorer er-
folgen, die ihr Delogement und die von ihr
auch nur gehalten werden. An einem Tage
sind drei Sitzungen fast und alle drei waren
ausgesüßelt mit Geschäftsordnungsdebatten. Die
Regierung hat wohl das Nichtigste getroffen, wenn
sie noch den Gerüchten der letzten Tage keine
trauftragende Arbeit mehr dem Abgeordneten-
haus einreichte, den Verhandlungen über die
Berichterstattung. Auch hier zeigte sich wieder,
wie unwohl der Hof in unsern imperiosischen
Zehen ist. Was in die Parlamente der Einzel-
staaten zieht sich der Kampf, dessen entbühliche
Schuldigkeit die kommenden Reichstagsarbeiten
bringen sollen. Wird aber dann endlich Frieden
entstehen? Das ist die ganze Frage, die jedem
wahrhaften Vaterlandsfreunde zu denken gibt. —
Das Ministerium Monis in Frankreich hat ein
kurzliches Ende genommen. In der Kammer war
an dem neuen Finanzminister Goussier die Frage
gerichtet worden, ob Frankreich für den Fall
des Krieges einen Generalstabschef habe, und er
hatte darauf geantwortet, daß alle Anordnungen
vom Ministerium getroffen werden würden.
Denn war das Schicksal des Cabinets des
Jegher. Denn man will in Frankreich eben
bei jeder Gelegenheit hören, daß für den
kommenden Tag alles vorbereitet ist. Und
so entbühle eine kleine Kammerbesprechung,
die die Aufmerksamkeit der Presse gegen
die Regierung. Der neue Ministerpräsident ist
der bisherige Finanzminister Coullard, der sich
in aller Eile ein paar Freunde genommen und
ein Cabinet gebildet hat, das bis auf die
Besetzung des Herrn Coullard, der Parmentier
geblieben ist, der Spott fast des ganzen Landes
herausgeschleudert hat. Man darf gespannt sein,
ob es diesem Jubiläumstagen gelingen wird,
die innere Ruhe, die immer enger wird, zu lösen.
Nachdem der Staatsminister in England verstanden
ist, fordert der Minister des Innern, der sich
vorher, steht im Vordergrund des Interesses der
Kampfs des Unterhauses gegen die Vorberichter-
schaft des Oberhauses, das natürlich auf seine über-
kommenen Vorrechte nicht verzichten will. Man
hat bisher vergeblich versucht, den König für
eine der beiden Parteien zu gewinnen, aber der
Monarch hat es abgelehnt, sich mit dem Streit
zu befassen, ehe nicht die Kammer entlassen
haben. Es kann immerhin noch eine gewisse
Zeit dauern, ehe die Gelegenheit der die
Bestärkung des Königs durch die beiden Unter-
haus und nach gebracht ist, ja es ist nicht un-
möglich, daß noch eine Cabinetskrise die Be-
ziehungen zunichte macht. — Auf dem
Ballan soll immer noch nicht die Ruhe ein-
treten.

Die aufständischen Massen die
nun schon zweimal die Thore von der Partei
gegriffen sind, sind auch nicht geneigt, sich zu
ergeben, offenbar, weil sie immer noch auf die
Unterstützung Montenegro rechnen. Die ihnen
vielleicht noch ausgedient wird. Der ganze
Montenegro zwischen den Thoren und Mont-
enegro losen sich mit der Partei ist also ziem-
lich zweifelhaft gewesen, und es hat fast den An-
schein, als sollte Montenegro, gestützt auf
Aussagen, die zu einem offenen Konflikt kommen
lassen. Jurellt sind erneute Verhand-
lungen eingeleitet worden, von deren Besultat
es abhängen wird, ob der Friede, wenn auch
nur künstlich, erhalten bleibt. — In Maroff ist

Der neue Zeppelin-Ballon „Schwaben“.



Der neue Zeppelin-Ballon „Schwaben“ hat kürz-
lich in Friedrichshafen unter persönlicher Führung
des Grafen Zeppelin seine erste Probefahrt mit
guten Resultaten unternommen. Dieser Luftkranz
unterscheidet sich durch zunächst von einem her-
kömmlichen durch die neuartige Steuerung. Am
hintern Ende des Ballons befindet sich ein
Kreuz, die den Zweck haben, die Bewegungen der
Ballonsfläche zu dämpfen. Aber um unter
diesen Stabilisierungsflächen sind je ein Paar

konstante liegende Steuerflächen für die Seiten-
steuerung angebracht. Die Seitensteuerung be-
ruht auf wasserigen Flächen am vorderen und hinteren
Ende des Luftschiffes. Im Innern der Gondel be-
finden sich ganz reactiven, gegen die Luft
gerichtete konstruierte Motoren. Der Luftballon ist
140 Meter lang; sein Durchmesser beträgt 14 Meter.
sein Wasservolumen 18000 Kubikmeter. Der Ballon
enthielt 17 tonnenartige gealterte Gaszellen, in das
einzigste Zellen ohne Gefahr für die Passagiere ent-
leert werden können.

alles beim alten. Weber die Franzosen noch
die Spanier denken daran, ihre erangenen
Erfahrungen aufzugeben und obwohl niemand
mehr zu bestaunen mag, daß im Schwere der
Länder herrschen, bleiben die Erfahrungen
weiter Staaten darüber aus, wann sie das un-
abhängige Sultanat räumen, wenn sie dem
Gedanken ein Selbstbestimmungsrecht wieder-
geben wollen. Man weiß also nichts, als daß
ein heimlicher Kampf um die Eroberung Nord-
afrikas ausgefochten wird, in dem Sieger liegt
wohl, wer auf die Rechte und die wenigste
Rechnung nimmt. M. A. D.

Ein neues Lasttier.

Die Berühmte, durch Kreuzung neuer Gese-
tiere zu schaffen, die bei uns zu vielfach erachtet
werden, sind auch in Amerika bereits unter-
nommen worden. Die Kreuzung für Wasserbau
in der Regierung der Vere. Staaten beschäftigt
sich seit etwa drei Jahren damit, aus der
Kreuzung von Zebra mit Pferd oder Gsel ein
neues Haustier zu gewinnen, das zur Arbeit
besonders gut geeignet ist. Unter diesen Ge-
schlechtern der Kreuzungen des Zebras mit
andern Tieren, den sogenannten Zebra-
männern M. S. Starobent in einer amerikanischen
Zeitschrift die Aufmerksamkeit auf eine Mischung,
die in der Verfertigung der Wasserbauarbeit
die besten bei den Kreuzungen gefungen ist und
Rechnung auf eine große Zukunft hat. Das
Problem bestand darin, durch die Kreuzung
eines Pferdes oder Gsels mit einem wilden
Zebra ein brauchbares Lasttier zu gewinnen.

aus und ertragen im Winter auch die Kälte sehr
gut. Man darf hoffen, daß sie viel bessere
Dienste als Maultiere leisten werden, zudem
bestehen sie einer viel geringeren Nahrungsmen-
ge als Pferd oder Maultier und sind daher
billiger. Ihre volle Größe wird etwa der eines
Boms entsprechen; bei ihrer Fünftigkeit und
kausalen Geschwindigkeit werden sie sich vor-
züglich zum Wasserbau eignen, namentlich man
ihnen bisher noch keinen Einsatz gewendet hat.
Die Mütter dieser Tiere, mit denen man bereits
so schöne Ergebnisse erzielt hat, waren bisher
fleh, unangelegliche Geisinnen, aber bei den
letzten Versuchen zu Zehobas hat man eine
wunderschöne Bestiarture hervorgebracht, und das Ge-
schlecht war ein Zehobas, das größer und stärker
war als alle bisherigen und den besten Man-
eilen nicht nachgibt. Der Vater all dieser
neuen Haustiere ist ein Grewy-Zebra, ein Brau-
zeppel, das dem größten Modestoll von
Kaiser-Niass in Westindien am Ozean
gehandelt wurde. Das Zier, das gleichmäßig
genutzt wird ein Stabe ist und dabei kräftig wie
ein hartes Pferd, ist zwar selbst recht ungebärdig
und wild und hat als freigegebenes Tier sich,
wie alle andern Zebras, nicht zähmen und zu
häuslichen Arbeiten gebrauchen lassen, aber es
läßt nun der Halbreiter einen neuen Haufe werden,
den den Menschen dienlicher und unter seiner
Verfertigung großen Nutzen schaffen soll.

Die neuesten Schuhmoden.

Die engen, kurzen Wade der neuesten
Mode verleiht der Fußbedeckung der modernen

se sah ja nun in der Zukunft auch ganz andre,
gehobene Vorstellungen bereit. Verwirklicht
brang die alte Dame auf und bedachte Froh-
bewegte die Nichte an sich. „Aber wie willst du
Wigand nun das beibringen?“
„Dazu wird es natürlich einer längeren,
bestimmten Unterredung bedürfen. Ich bin
gerüstet darauf, daß das durchaus nicht so glatt
gehen wird.“ Urulas Niene wurde wieder
erküht. „Aber trostlos — ich traue mir zu,
das ich es auf andere bringe!“
Sie sprach es nicht aus, aber sie sah den
Grafen, jede Zurückhaltung ihm gegenüber
fallen zu lassen, aus wachen, warmen Augen
zu ihm zu sprechen — es mußte, es würde ihr
ja so gelingen! Und schnell entschlossen eilte
sie zu ihrem Schreibtisch in den Erker.
„Ich will sofort an ihn telegraphieren.“
Grafens floß ihre Feder über den Brief-
bogen.
„So!“ Noch einmal überles sie und mit
die Zeile, die hinter sie getreten war, die
Gefühlskraft für Wigand:
„Bitte begünstigt und bringt mich um Ihren
Guten nachmaligen Besuche. Das Ihnen
Mitteilung von allerhöchster Wichtigkeit zu
machen.“
„Wenig du nicht, daß er darauf kommen
wird?“ Nun doch mit einem aufsteigenden
Zweifel fragte sie Urula die Zante.
„Aber sicherlich!“ beruhigte die Zante Marie
voller Zuversicht. „Er kann ja gar nicht wissen,
ob du ihn nicht um demerwillen sprechen willst,
wenn du deiner Dienste vielleicht bedarfst. Zeit,
nein — langhige dich nur nicht, Kind, er kommt

Dame besondere Wichtigkeit. Die Barier
Kinnen haben daher den größten Wert darauf
gelegt, möglichst elegantes Schuhwerk auf den
Markt zu bringen. Die Formen waren, die zum
Promenadenbummel getragen werden, sind ziem-
lich kurz und schmal, mit grauen oder braunen
Spitzen, an der Seite mit flachen Knöpfen ver-
sehen, jedoch, sie hat den Eindruck von mäh-
lichem Schutzwagen machen. Die verblüffend
aber sind die niedrigen Schuhe, die zur ele-
gantesten Toilette getragen werden. Die Mäße
sind sehr hoch und fast ganz gerade, haben aber
nicht mehr die Form von breiten Stößen, wie
in früheren Jahren. Sehr beliebt sind Schuhe
in Perlenstoffe oder in gewöhnlicher Seide, die
mit Leder oder Samt verarbeitete sind.
Die Farbe des Schuhwerks muß zu dem
Stoff der Toilette in Harmonie oder in einem
starken Gegensatz stehen. Schwarze Leder-
schuhe mit weißen oder roten Knöpfen
und Spitzen werden gern zu hellen Kostümen
getragen, aber sie werden wahrheitsgemäß fast zu
allem beliebt sein, um noch die verblüffende
Hochkante zu betonen. Die Seidenstoffe
sagen sich in ihrer Farbe meist der Harmonie
der Toilette ein. Zu einem dunkelblauen
Seidenstoff trägt man Schuhe von demselben
Stoff und derselben Farbe, die mit man-
gebundenen Schmalen geschmückt sind, mit
Kostüm in Gelb und Schwarz wird durch
verblüffende Seidenstoffe ergänzt und durch
schwarze Schuhe, deren Schnallen mit
Goldsteinen besetzt sind. Der größte Luxus
in Schuhen besteht, die aus feinsten
durchbrochenen Stoffen bestehen, die einen
satten Gemache, die sich wie ein dichter
Schleier um den Fuß legen, haben etwa auf
schwarzen Grund Anstrichungen von weißer
Gammelpilze. Zur großen Toilette werden
goldene und silberne Schuhe mit gold-
und silbernen Strickzügen getragen, die mit
Goldpilze infiltriert sind. Weiße Spitzen-
schuhe werden mit buntenfarbigen Perlen besetzt oder
mit hellen Bergkristallen besetzt.

Buntes Allerlei.

Die Spaziergänge, die wir in der Stadt in den
Händen der Herren sehen, haben ihren ursprüng-
lichen Zweck, als Beerdigungsmittel oder als
Schule beim Gehen zu dienen, fast ausnahmslos
eingelassen. Sie dienen jetzt meist nur als
Spielerei. Aber wirklich einer Weiße, lobt,
führt diese unabhängig von dem Stadte bei
sich. Anders verhält sich die Sache in Frank-
reich. Dort ist das Auftragen verboten,
während andererseits der schmale Bürger selbst
in die Lage kommen kann, sich gegen die An-
griffe von Wäpchen zu verteidigen. Der bildet
dann der Spaziergang ein willkommenes Ver-
fahren für Wäpchen aller Art. Es gibt eine ganze
Menge von Formen einer derartigen Zügel-
haltung, deren einige Scharf sind. Ein
Einzelne aussergewöhnliche Schrecken, das
Danz hat dem Kopf werden soll, entwirrt
sich im Notfälle als ein feingebildetes Gemach,
das sogar mit einer schnell auszubehenden
Schulterstütze ausgestattet ist, und in dessen
Zentrum man, falls ein Wäpchen verstanden sein,
einen allseitig durch enthaltenden Dösel be-
festigen kann. Ein anderer Stod ist eigentlich
nur eine Stöbengedächte, aus der ein geschickter
Geist den Kopf freimacht, und bei einem dritten
Stod ist die die Dringste zur Geltung be-
langend. Eine weitere Form, erachtet man zu-
groß für die Hand eines Herrn. Der Stod ent-
hält für einen Gummistiel, der zum Über-
füßen noch mit einer Metallbedeckung am Ende
versehen ist.

Er kennt sie.

„Bitte, ein Drogist.“
„Oer habe ich Schmitz's Drogist, mein
Verr.“
„Die wird ich nicht.“
„Aber sie ist ganz großartig.“
„Ich schiere auf.“
„Lann sein. Aber ich bin Schmitz selbst.“
„Geben Sie mir doch lieber von einer anderen
Firma!“

Urwald.

Urwald streichte die alte Dame
Ulrichs Wangen, die leider den rollen durch
sich nicht mehr verlassen hatten. Und sollte er
wirklich nicht, miber alles Gerzosen — na, io
fähre ich morgen vormittag zu ihm hinaus und
bring' ihn bit.“
Ulwald dachte Urula einen Augenblick die
Stimme der guten alten Frau gegen ihr Gefühl,
dann aber machte sie sich los und brama auf,
das Mädchen herbeizuführen. Schmitz
wurde io das Telegramm zur Post bestebert.
Wenn alles glatt gung, konnte Wigand be-
nachmittag bereits erzhemen. Urula machte sich
daher unregelmäßig zum Aussehen fertig, um
mit ihrer Freundin Beate schon immer alles
Nötige zu beschreiben.

30.

Mit schnelleren Schritten als am Vormittag
fiel Wigand in der letzten Nachmittagshand-
des Treppers zur Dorchschiffen Wohnung hinauf.
Raum heute mittag hergekommen, hatte er
Ulrichs Postkarte erhalten. Er war mehr als
erwartet im Inneren der letzten geraden über-
sehen Telegramm. Was hatte das zu bedeuten?
Eine Mitteilung von höchster Wichtigkeit sollte
es ihm machen, und dazu der warme, be-
stehende Ton der stillen Wäpchen! Das konnte
nicht sein.
In Wigands Herz begann eine heftigende
Urwald zu wogern — wie sehr er auch grübelte,
es ergab sich für ihn aus ihren Worten nur
immer der eine Sinn. Aber, mein Gott, das
was konnte nicht sein!



Vermischtes.

Carzsdorf. Infolge weiteren Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche hier, und zwar unter dem Klauenbesitzer der Landwirte Albert Apel, Albert Seibke und Karl Schwandt, wird a) aus der gesamten Gemeinde Carzsdorf, einschließl. Bahnhof und Feldmark, ein Sperbezirk und b) aus der Gemeinde Wögenhof ein Sperbezirk mit Beobachtungsgebiet gebildet.

Duerfart. Herr Kreissekretär Winkler, welcher vor einiger Zeit sein 35jähriges Dienstjubiläum feierte und seinen 70sten Geburtstag feierte, war, ist nunmehr von einem Posten zurückgetreten. Sein Amt ist Herrn Regierungsrat Sekretär Balg, welcher die Dienstgeschäfte des Herrn Winkler vertretungsweise geführt hat und mit ihm auch völlig vertraut ist, übertragen worden.

Die Klosterfeste Domburg riefte sich zur Feier ihres 350jährigen Bestehens, die in Gegenwart glänzender kaiserlicher Gäste und hoher Ehrengäste am 7. und 8. Juli gefeiert werden soll. Zahlreiche Einladungen sind daher in alle Dörfe ergangen, wo noch alle Domburger zu finden waren. Am Vorabend, am Freitag, den 7. Juli, wird nach Begrüßung der Gäste und einer Abendmusik im Freien, das Kloster festlich illuminiert sein und ein Festzug dem jetzigen Erbschatzminister Grafen Freiherrn von Werthern-Gösch abgebracht werden; auch ein Feuerwerk wird abgebrannt. Die eigentliche Feier am Sonnabend

beginnt mit dem Festgottesdienst am Vormittag, dem schließt sich, nach verschiedenen Ansprachen sowie photographischer Aufnahme des Festzuges im Zelt an. Am Nachmittag findet Konzert und Paraden der gegenwärtigen Jünglinge statt.

Warenhäuser und Rabattparvereine. Ein beebelter Prozess, der für die Öffentlichkeit erhebliches Interesse bietet, ist durch das Reichsgericht jetzt entschieden worden. Der Verband der Rabattparvereine Deutschlands E. B. Bremen, hatte in ganz Deutschland ein Flugblatt mit der Überschrift „Teure um Teure“ verbreiten lassen, in dem an Hand der Umlage- und Gewinnabgaben des Warenhauses Leonhard Tieg, Köln, U. B. u. a. behauptet wurde, die Warenhäuser verkaufen im Durchschnitt zu bedeutend unteren Preisen als der mittelständische Kleinhandel. Ferner war behauptet, das Warenhaus erziele seine besten Erfolge durch die unaufrichtige Täuschung der Unerschließlichen des Käufers; wärfliche Vorteile fände der Käufer in Warenhäusern nicht, das Warenhaus hole, wie das Preis-Sammlergericht sage, durch Vorkaufteil unter Einkaufspreis die Kundhaftigkeit heran und sei dann geneigt, für andere Waren bedeutend höhere Preise zu nehmen. Gegen den Rabattparverein Hannover E. B., der hier die Verteilung des Flugblattes besorgte, erhob das Warenhaus 2. Klage. Das Landgericht erachtete jedoch die Form des Flugblattes für sachlich

und den Inhalt berechtigt, es erachtete auch den Beweis der Wahrheit, wo nötig als erbracht, und wies die Klage kostenpflichtig ab. Die Beurteilung des Warenhauses wurde vom Oberlandesgericht Gelle verworfen; ebenso wies jetzt das Reichsgericht die dagegen eingelegte Revision kostenpflichtig zurück. In dem wirtschaftlichen Kampfe, den einstweilen der Verband der Rabattparvereine Deutschlands für den mittelständischen Detailhandel gegen die in Brandenburg vertretenen Interessengruppen führt, wirkt der Ausgang des Reichsgerichts sachlich lösend.

Zwangsregister der Stadt Nebra pro Monat Juni 1911.

Am 4. Juni dem Reichsregimenten Julius Hermann Freitag hier E. L.; dem Steinfeger Heinrich August Bornschein hier E. L.; am 5. der unverheirateten Anna Martha Feigermann hier E. S.; am 7. dem Landwirt Robert Richard Otto hier E. L.; am 18. dem Geschäftsführer Karl Otto Gang hier E. S.; am 20. dem Landwirt Karl Paul Schür hier E. L.; am 21. dem Buchhalter Friedrich Otto Bremer hier E. S.; am 27. dem Landbesitzer Albert Robert Christian Gerdes eine Tochter; dem Geschäftsführer Otto Paul Böhiger hier E. L.
Eheschließungen:
Am 3. Juni der Eisenbahnarbeiter Franz Karl

Dauer, mit Auguste Martha Pretznig, beide hier; der Bergmann Friedrich Karl Wiesner, wohnhaft in Hegetroba, mit Anna Berta Wäcker, wohnhaft in Groß-Bangon.
Sterbefälle:
Am 4. Juni Johanne Gertrud Bornschein, Tochter des Steinfegers Heinrich August Bornschein hier, 1 Jahr alt; am 13. Elise Grimmer, Tochter des Geschäftsführers Friedrich Grimmer hier, 1 Jahr alt; am 17. Gázar Erich Schmidt, Sohn der zu Heinsdorf verstorbenen unverehelichten Wirtsgattin Wilhelmine Marie Berta Schmidt, 3 Monate alt; am 29. die Oberin Pauline Christiane Pechau geb. Krich, 53 Jahre alt.

Neubestellungen auf den „Nebra Anzeiger“ für das III. Quartal 1911 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementpreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk., gegen Vorausbezahlung und Anshändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.

Ueber das Vermögen des Sattlermeisters **Bruno Bohne** in Nebra a. H. Breitenstraße Nr. 32 ist am 1. Juli 1911, nachmittags 3^{1/2} Uhr das **Konkursverfahren** eröffnet. Konkursverwalter: Kaufmann Emil Krey in Nebra. Frist zur Anmeldung der Forderungen bis 24. Juli 1911. Erste Gläubigerversammlung und allgemeine Versammlung am 1. August 1911 Vormittags 9^{1/2} Uhr. Dfener Arrest mit Ansegepflicht bis zum 24. Juli 1911.

Der **Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts**, Nebra a. H., den 1. Juli 1911.

In der Zeit vom 15. Juli bis 14. August 1911 werden beim hiesigen Amtsgericht Anträge in Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit durch den Amtsrichter nur am Dienstag, den 25. Juli und am Sonnabend, den 5. August, vormittags von 10 Uhr ab entgegengenommen.
Nebra, den 2. Juli 1911.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zur **Reparatur der Spritze** und des **Mannschaftswagens** vom 1. Juli d. J. 36. bis dahin 1913 sind bestimmt:
I. für die **Spritze** mit 2 Federn: Stadtkutscher Friedrich Brotkütz, als Reserve: Weichschalter Hissbach.
II. für den **Mannschaftswagen**: 1. Landwirt Carl Hamel, 2. Rittergut Nebra, als Reserve mit je 2 Federn: 1. Steinsehmüller Hoffmann, 2. Rittergut Nebra.
Dieselben haben ihr Gehalt bei einem auswärtigen Feuer, zu welchem die freiwillige Feuerwehr ausdrücklich berufen ist, gleich viel möglich nach gelieferter Arbeitserklärung zur Verfügung zu stellen. Bei Anwesenheit der Pferde in größerer Entfernung von der Stadt hat der betreffende Verpflichtete sofort ein anderes Gehalt zu stellen.
Berichte gegen diese Anordnung ziehen die gesetzliche Strafe nach sich.
Nebra, den 1. Juli 1911.

Der Magistrat. Pröschold.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Anhang von **Aepseln, Birnen und Pfannem** in den nächsten Plantagen soll
Donnerstag, den 13. Juli 1911, nachmittags 4 Uhr,
im hiesigen **Schützenhaus**
gegen Vorzahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.
Es kommen die Plantagen am **Schulzeise**, an der **Altenburg**, am **Großwagener- und Wippader-Wege** und auf dem **Kanberge** in Frage.
Nebra, den 28. Juni 1911.

Der Magistrat. Pröschold.

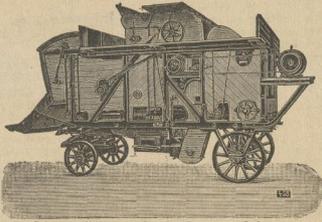
Obst-Verkauf.

Der diesjährige Anhang von **Aepseln, Birnen und Pfannem** der Plantagen der Rittergüter **Nebra** mit **Wippach** und **Birkigt** soll
Donnerstag, den 13. Juli 1911, nachmittags 4^{1/2} Uhr,
im hiesigen **Schützenhause**
unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen gegen sofortige Vorzahlung verkauft werden.
von **Hellendorff'sches Rentamt.**

Trockene Nasspresssteine
sind vorrätig
Grube „**Pauline**“ bei **Dörstewitz.**

Der **Saale-Inst.-Bezirk** des Preussischen Landes-Krieger-Verbandes (Kreis Weissenfels, Naumburg und Querfurt), feiert in den Tagen vom 8. bis 10. Juli 1911 in **Naumburg** sein

XVIII. Bezirksfest.
Wir bedeen uns, hierzu alle Vereine des Bezirks sowie die Herren Ehren- und Vorstandsmitglieder des Bezirks, die Herren Offiziere a. D. sowie des Verbandslandes und der aktiven Truppen, sowie alle Gönner und Freunde der Krieger-Vereinsfrage ergebenst einzuladen.
Die Festordnung ist folgende:
Sonnabend, den 8. Juli 1911, Abends 8^{1/2} Uhr, Zapfenstreich der Krieger-Vereine Naumburgs, Antikt Vogelwiese.
Sonntag, den 9. Juli 1911, Empfang der auswärtigen Vereine am Hauptbahnhof 12 Uhr Mittags, am Rathaushof 12^{1/2} Uhr Nachmittags, und Abmarsch derselben nach den für sie bestimmten Lokalen (Gruppen Theater, Leuders, Droyßig, Schöten, Werthau; Reichsfreiw. Gruppen Naumburg, Borsdorf, Naumburg, Naumburg, Naumburg, Naumburg; Reichsfreiw. Gruppen Naumburg, Borsdorf, Naumburg a. H. und Köfen; Andrich's Garten). Nachmittags 2^{1/2} Uhr: gruppenweise Anreden der Vereine und Auffstellung derselben auf der Vogelwiese. Nachmittags 3 Uhr Festakt auf der Vogelwiese: a) Verlesung der Ehrenmitglieder und Ehrengäste im Schützenhause, b) Parade-Auffstellung, c) Ansprachen, d) Parade-marsch, hierauf Festzug durch die Stadt Naumburg nach dem Bürgergarten. Nachmittags 4^{1/2} Uhr Doppelkonzert auf dem Bürgergarten. Abends von 8 Uhr ab Ball in den Sälen des Schützenhauses, Andrich's Garten und im Kaiserfeld.
Montag, den 10. Juli 1911, festl. Parate 8 Uhr. Abmarsch mit Musik vom Roonplatz über den Ansbachberg nach der Aufschlags, Frühkonzert dabei.
Köfen, Naumburg a. S. und Freiburg a. H. den 27. Juni 1911.
Der Vorstand des Saale-Inst.-Bezirks.
Stiefel von **Heidekamp**,
Generalleutnant z. D. Ehrenvorsitzender.
Zwinnmann, Justizrat, Hauptmann d. L.
1. Vorsitzender.
Günther, Justizrat, Oberleutnant d. L.
2. Vorsitzender.
Herrmann, Justizrat, Hauptmann d. L.
Führer der Krieger-Bezirks-Gruppe Naumburg a. S.

Kyffhäuserhütte Artern.

Akra-Motordreschmaschinen
mit und ohne Sicherheits-Selbsteinleger.
Unbedingte Zuverlässigkeit im Betriebe. Dauerhafteste mit den modernsten Mitteln der Neuzeit ausgestattete Maschine. Für Dauerbetrieb hervorragend geeignet. Weitegehende Garantie in Leistung und Haltbarkeit. Offerten und Vertreterbesuche unentgeltlich.

Von der Reise **zurück**
Sanitätsrat Dr. Ulrichs,
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- u. Halsk.
Halle a. S., Postst. 6.

Meinen werten Kunden zur Nachricht, daß das von mir gelieferte Bier auch von mir selbst angemeldet und versenkert wird.
Moritz Elsner,
Brauerei Wönnungen.

Alle lieben
ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und schönen Teint, dessen Sie bedürfen Sie die echte **Stedenperd-Altenmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Kassel.
Preis 4 Stück 50 Pf., ferner macht der **Altenmilch-Cream Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf., bei: **Walter Gutmuths, Drog.**
Eine Oberstube mit Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten **Grabenmühlweg 198.**

Bekanntmachung.
Ich habe den **Steinhauer Karl Freifische** wiederholt aufgefordert, mich zu verlassen, warum tut er das nicht? Fürdied er sich so sehr, die Wahrheit zu erfahren?
Karl Reimner, Schuhmacher.

Vin an das **Fernsprechwerk** ange-schlossen unter Nr. 190.
W. Arndt, Photograph,
Nebra, Breite Str. Nr. 12.
Wer verkauft sein Bestium oder sucht Hypothek. Df. Z. Z. 34 postlagernd Bad Kösen.

Bezirks-Vertreter
gelucht, Monatsgeh. 200 Mk. Lebensstellung. Fachkenntnisse nicht erforderlich.
Direktor Wünsche, Senftenberg-L.

Schwächezustände
Nervenleiden, Schlaflosigkeit, Blutmangel usw. kann jeder selbst vollständig beseitigen. Neu! Auskult. kostenlos gegen Rückkarte durch **P. LOESSIN, Friedrichshagen-Berlin.**

Neue Kartoffeln, neue Vollheringe und neue saure Gurken
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**
Fest für Innere Mission Bismberg,
Sonntag, den 9. Juli, nachmittags 3 Uhr. Predigt: Superintendent Baarts, Artern. Bericht: Stadtmittionar Schäfer, Halle.

Selbstunterrichts-Werke
verbunden
Methode Rustin mit **Fernunterricht**
1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der geübte Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Berufsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militärschwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glanz-Erfolge. Grosse Sammlungen von Aufgaben- und Anerkennungs-schreiben kostenlos.
Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgehört ist. Schnelle, gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. - Ansichtsendungen bereitwillig. - Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.
Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Siezen Landwirtschaftliche Mitteilungen.



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

im Juli muß vor Hitze braten,
Was im September soll geraten.
Nur in der Juliglut,
Wird Obst und Wein dir gut.
Weißt bei Neumond her vom Pol,
Bringt es kühlen Regen wohl.

Reißt die Spinne ihr Netz entzwei,
Kommt ein Regen bald herbei.
Ein tüchtiges Julgewitter,
Ist gut für Winzer und Schmitter.
Ist es hell auf Jakobustag (25),
Viel Früchte man sich versprechen mag.



Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat Juli.

Von M. Dankler.

Der Juli ist der erste richtige Erntemonat, denn mit dem Schnitt des Roggens beginnt die Zeit der Getreidernte. Der Beginn der Ernte muß genau abgepaßt werden, denn ein paar Tage zu früh oder zu spät können größere Schädigungen herbeiführen. Da wird allerdings mancher sagen: Ja man mäht doch einfach, wenn das Getreide reif ist. Gewiß, aber reif und reif ist zweierlei, oder besser gesagt, vielerlei. Man unterscheidet bei der Reife vier Stufen, nämlich: Milch-, Gelb-, Voll- und Totreife.

Bei der Milchreife sind Halme und Blattspitzen gelblich, weisen aber noch grüne Punkte und Flecken auf. Die äußerlich harten Körner erscheinen grünlich, zeigen aber im Innern noch eine milchige Beschaffenheit. Von Reife kann man in diesem Stadium allerdings nur sprechen, weil die Körner nun vollständig ausgewachsen sind. Sie werden jetzt nicht mehr dicker, sondern schrumpfen vielmehr zusammen.

Bei der Totreife sind die grünen Stellen und Flecken aus Halmen und Spreiten verschwunden, das Feld bietet einen gleichmäßigen gelben Anblick. Die Körner sind nun auch im Innern ausgebildet und fest geworden. Es läßt sich leicht und bestimmt über dem Nagel brechen, und gerade dieses Brechen ist das beste Zeichen der Gelbreife, die Ernährung des Kornes hat aufgehört.

Wenige Tage nach der Gelbreife beginnt die Vollreife. Die Halme sind wenig verändert, das Korn läßt sich leicht aus den Spelzen lösen. Es ist nun derart ausgetrocknet, daß es sich nur schwer brechen läßt, sondern eher einer Biegung nachgibt.

Bei der Vollreife endlich nimmt das Stroh eine dunklere, schmutzgelbe und zuecht graue Farbe an und wird leicht zerbrechlich. Das Korn sitzt nur noch lose in den Spelzen und fällt leicht aus. Auch die ganzen Ähren brechen leicht ab. Das Korn selbst ist zum zweifachen brechen, doch muß größere Kraft angewandt werden, als bei der Gelbreife.

Wann soll nun die Ernte beginnen? Beginnt sie zu früh, so entstehen Verluste an Quantität und Qualität, beginnt sie zu spät, so sind die Verluste durch Ausfall des Kornes und schlechtere Beschaffenheit des Strohes noch größer. Man muß also denjenigen Zeit-

punkt wählen, daß eventuelle Verluste einer mehr frühen die einer etwa verspäteten Ernte nicht mehr erreichen. Dieser Zeitpunkt dürfte wohl in der Übergangszeit von der Gelbreife zur Vollreife liegen. Beginnen wir erst mit vollendeter Vollreife, so kann uns bei heißer Witterung nur zu leicht die Totreife überraschen, und tritt dann gar noch Regenwetter ein, so beginnt das Getreide auf dem Halme zu wachsen, und der Schaden ist sehr groß. Wo mit Beginn des Juli die Heuernte noch nicht beendet ist, heißt es nun schnell vorwärts machen. Früher allerdings existierten Bestimmungen, wonach vor dem 24. Juni gar nicht gemäht werden durfte, damit der Heusamen auslaie und es der Wiese nicht an Nachwuchs fehle. Solchen Unsinns macht man heute ja nicht mehr, doch zögern viele noch immer zu lange und lassen dadurch das Gras, resp. Heu saft- und kraftlos werden.

Auch Raps und Rüben soll nicht zum Ausfallen auf dem Felde stehen bleiben. Es ist ja sicher, daß voll ausgereifte Samenkörner den höchsten Ertrag haben, aber wenn im Sonnenbrande die Schoten aufspringen und den Samen verstreuen, so ist der Schaden doch größer, als der dadurch erzielte Nutzen. Sind noch unbehäufelte Kartoffeln da, so müssen sie jetzt behäufelt werden. Die Rüben werden nochmals durchgejätet und, wenn nötig, wenn etwa durch Nagerregen der Boden festgeschlagen ist, auch mit der Hand behackt. Nach beendeter Ernte hat das Stützen der Stoppeln, eventuell Düngung und Pflügen des Feldes zur Rapsfaat zu erfolgen. Der Anbau von Stoppelrüben, Weikrüben, Spörgel, Senf, Grünwidern und Erbsen, sowie die Saat von Johannisstroggen kann vorgenommen werden. Die Anlaß dieser Futterpflanzen darf auch im heurigen Jahre nicht vernachlässigt werden. Im Juli beginnt auch die Ernte der Frühkartoffeln. An dieser Stelle möchte ich nun ganz besonders auf die Einrichtung von Verkaufstagen in den benachbarten Städten hinweisen, nach der Art, wie sie seit den letzten Jahren in Aachen stattfinden. Diese Verkaufstage finden wöchentlich statt und haben den Zweck, Produzenten und Konsumenten zusammenzubringen. Die Produzenten erhalten höhere Preise und die Konsumenten billigere und bessere Ware. Der Leittragende ist der Zwischenhandel; aber wenn man sieht, durch wieviel Hände die Ware getrieben wird und wie groß der Verdienst ist, den der Zwischenhan-

del einsteckt, wird man nicht bedauern können.

Im Obstgarten beginnt die Kirschenernte. Vorichtiges Pflücken ist anzuraten, dadurch wird die Ernte für das nächste Jahr verbessert. Bei Äpfeln, Birnen und Pflaumen müssen zu stark beladene Äste durch Stangen gestützt werden. Zu rasch wachsende Triebe der Spalierbäume werden zurückgeschnitten, junge Stämme aufs schlafende Auge okuliert. Bei Spalierbäumen und Zwergobst kann man bei zu reichem Fruchtanlaß die kleineren Früchte ausbrechen. Das Fallobst muß täglich wenigstens einmal aufgesiebt und vernichtet werden, damit die darin sitzende Raupe des Apfelwicklers getötet wird. Aus den abgefallenen Früchten bereitet man Gelee und Marmelade.

Im Pferdestalle ist die Arbeit ziemlich dieselbe geblieben. Wenn eben möglich, sorge man dafür, daß die Pferde in der größten Hitze des Tages ausgeschirrt und gut gereinigt im Stalle liegen. Überhaupt müßte dem Waschen und Reinigen der Pferde in den meisten Wirtschaften viel mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Man sehe doch einmal zu, wie die Pferde beim Militär behandelt werden und wie gut ihnen das Waschen und Reiben tut. So arg braucht es ja bei den Arbeitspferden nicht zu geschehen, aber etwas mehr wäre im allgemeinen doch sehr gut. Mittags und abends ist pünktlich zu füttern, doch soll kein frischer Hafer oder unvergorenes Heu gegeben werden. Muß man Sachen füttern, die noch etwas frisch erscheinen, so gebe man Futtermöhren dazu. Überhaupt kann ich eine Zugabe von Möhren zum Hafer nur empfehlen, durch diesen Zusatz wird manche Kolik verhindert.

Das Rindvieh, welches nicht immer Weidegang auf besonderen Weiden hat, beginnt im Juli seinen Weidegang auf den gemähten Wiesen. Da dieselben oft üppig werden und sehr schweres, saftreiches Futter bieten, so muß das Vieh vor Aufblähungen möglichst geschützt werden. So ist es gut, wenn man den Rühen vor dem Weidegang eine kleine Portion altes Heu gibt. Aufblähungen entstehen, wenn sich durch gärendes Futtermassen im Pansen Gasemengen ansammeln, die keinen Ausgang finden. Die linke Flanke wird stark aufgetrieben, die ganze Bauchdecke spannt sich an, der Anfang des Tieres wird unnormal groß, es hört auf mit fressen und das Maul ist mit schaumigem Speichel erfüllt. Die Hauptsache ist nun, die

Jahrgang 1911.



Gase zu binden oder Luft zu schaffen. Am besten gibt man innerlich alle Viertelstunden 15 Gr. Salmiakgeist in einer Weinschale voll Wasser. Auch kann man aufstößende und brechreizende Mittel geben, so 15–20 Gr. Petroleum oder Terpentinöl mit etwa 200 Gr. Branntwein. Dabei thute man die linke Handflanke ausgeführt werden, und sollte in jeder Gemeinde wenigstens ein Mann sein, der den Trostar handhaben, d. h. den Panjenstich richtig und sachgemäß ausführen kann. Am besten ist es selbstverständlich, wenn direkt ein Tierarzt zur Stelle ist. Derselbe kann auch durch Anwendung der Schlundröhre oft noch Rettung bringen. Nach der Genesung ist die Fütterung zu beschränken und müssen besonders blähende Futter vermieden werden. Da das Aufblähen auch nach dem geringen Fressen von gemäßigtem Gras oder frischem Heu vorkommen kann, so vermische man dieses mit geschnittenem Stroh. Alles Vieh muß gegen Stief-fliegen usw. fortwährend geschützt werden.

In Schweinefalle sorge man für erfrischendes Grünfutter und größte Reinlichkeit der Fressgeschirre und Tröge. Ferkelnde und säugende Sauen erhalten einen Zufluß von frischem, aber nicht zu jungem Alee, der sehr günstig auf die Milchabgabung und auf die Gesundheit der Tiere hinwirkt.

Im Schaafstalle werden passende Böden für die Winterlammlung ausgeleuchtet. Der Bodsprung für die Lammlung im Winter geschieht, und veresse man nicht ein Stammlager anzulegen. Die Schafe sind auch jetzt nachts in den Hürden zu lassen und die Sommerlämmer werden entwöhnt. Überflüssige Schaf- und Ziegenlämmer gebe man gegen billiges Geld an Interessenten, auch an Arbeiter, Handwerker usw. ab. Es wird dadurch die Zucht des Kleinviehes gefördert, und dieses ist als im Interesse unseres Nationalvermögens sehr zu begrüßen.

Bienenzucht. Mit dem Monat Juli flaut in Frühtrachtgegenden die Tracht bereits ab, um gegen Ende des Monats ganz zu verstehen. Auch das Leben im Wolk geht nunmehr zurück. Die Eierlage geht zurück, und die Bienen tragen den Honig in das Haupt des Winterlagers. Darum räume man zeitig alle Honig aus dem Honigraum, damit er von den Bienen bei schlechtem Wetter nicht nach unten getragen wird und möglicherweise in der Brut aufgehe. Hat man starke Völker, die man noch nicht auf den Brutraum beschränken kann, so kann man ihnen den Honigraum noch eine zeitlang als Tummelplatz belassen. Vorzüglichweise verschlekt man aber nach Schluß der Tracht die Fluglöcher, bis auf etwa 2–3 Zentimeter. Der kluge Mann baut vor. Räuberei vorbeugen ist leichter, als sie heilen. Ein aufmerksames Auge halte man im Juli auf die Schwärme und abgeschwärmten Völker. Immer gibt es noch solche darunter, die wegen späten Schwärmens oder regnerischen Wetters, oder aus einem anderen Grunde noch keine Brut aufweisen. Durch Einhängen von offener und beheizter Brut bringt man neues Leben ins Volk. Ist eine befruchtete Königin vorhanden, so wird sie, namentlich wenn man einige Abende etwas flüssiges Futter reich, nun in die Eierlage treten. Andernfalls ist die Königin noch unbefruchtet oder auch verloren gegangen. In beiden Fällen gibt man am besten dem Wolk eine junge befruchtete Königin. Findet man aber schon Drohnenbrut vor, dann ist meistens die Königin unbefruchtet geblieben. Es ist aber nicht nötig, sie sofort zu töten. Auch befruchtete Weisel legen manchmal anfangs nur Drohnenbrut. Daselbe gilt auch für Königinnenzüchter. Im Juli weisele man alle seine Stöcke, die sich in dem vorhergehenden Zeitabschnitte nicht bemährt haben, um. Schlechte Königinnen werden im nächsten Jahre nicht besser. Passendes Material zum Umweisseln

liefern die Nachschwärme. Königinnenzüchter, und das sollten alle Imker sein, die mehr als vier Kästen bewirtschaften, sorgen selbst für junge befruchtete Weisel. Vorschauende Imker suchen jetzt durch Aufzucht von Nachschwärmen oder kleinen Ablegern Kesterbevölkerungen für den Bedarf im Frühlinge zu sorgen. Wie angenehm ist es denn nicht, mit ihnen weisellos gewordene Standvölker retten zu können.

Landwirtschaft.

Der Nährwert von Wiesen- oder Kleeheu, das nach Samenbildung gemäht worden, ist nicht größer, als der des Strohes! Nicht selten hört man zwar von praktischen Landwirten die Ansicht auspredigen, daß der Samenausfall für die Wiesen nötig sei, damit diese sich besser beständen. Man glaube das ja nicht. Die allermeisten unserer Wiesengräser vermehren sich durch Wurzelausläufer und bedürfen des Samens nicht zur Bestockung. Dagegen fällt neben dem Grassamen eine Menge von Unkrautsamen, namentlich von Sauerampfer und den gelben Hahnenfußarten mit aus, wodurch diese höchst unwillkommenen Gewächse von Jahr zu Jahr mehr überhand nehmen.

Rüben soll man mähen, wenn die Schoten anfangen braun zu werden, und keine grünen mehr darunter sind. Rüben reift sehr schnell, und es handelt sich mitunter um einen Tag, um den richtigen Zeitpunkt zum Mähen abzuwägen. Rüben wird gleich hinter der Sense in Haufen gelegt, die nicht wieder gerührt werden dürfen, wenn man nicht große Verluste haben will, weil der Samen ungemein leicht ausfällt. Die Behandlung von Rüben im Stroh muß deswegen eine sehr vorzügliche sein, die Wagen müssen mit Acken versehen sein, und etwa bei dem Aufladen liegen bleibender, muß mit der Hand in Schürzen gefammelt werden, weil ein Nachhaken mit dem Rechen oder auch mit der Handharte den meisten Samen ausarbeitet.

Rindviehzucht.

Der Milchspiegel. Das Euter soll sich auch auf die benachbarten Körperteile weit hin erstrecken, also nicht nur weit nach vorwärts unter den Bauch, sondern auch mit seinen hinteren Ausläufern bis zur Scham hinauf und seitlich bis auf die Schenkel. Ebenjoweit als die Drüsenmasse gehen an den Schenkeln die aufwärts gerichteten Haare, welche sich vom Euter an aufwärts und seitwärts ziehen, und bilden den sogenannten Milchspiegel. Derselbe soll lose, fein und fettig sein, sich fettig anfühlen und fetten rauhen Haarwirbel haben. Kühe mit stark entwickeltem Milchspiegel, der vom Euter bis an die Scham geht, oder sich breit leierförmig über die Hinterrücken ausdehnt, gelten als gute Milchmehrerinnen. Umkehren läßt sich jedoch dieser Satz nicht, weil auch Kühe mit schlecht entwickeltem Milchspiegel ausnahmsweise gute Milchmehrerinnen sein können. Das Euter muß von großen strotzenden Adern überzogen sein und die unten am Bauch vom Euter nach vorn ziehenden Venen oder Lagen. Milchadern sollen groß und voll hervorragen und möglichst geschlängelt verlaufen. An der Durchtrittsstelle dieser Venen durch die Mastulatur des Leibes läßt sich eine Vertiefung fühlen, die man Milchfüßeln nennt. Je größer sich diese anfühlen, desto umfangreicher sind die das Blut vom Euter zurückführenden Venen und desto mehr Blut wird in demselben zur Milchbildung verarbeitet.

Kaninchenzucht.

Die Abgänge der Kühe, sowie die Unkräuter des Gartens sind ein billiges, kostloses Futter für das Kaninchen. Das Fleisch deselben kommt nicht nur dem besten Ochsen-

fleisch an Nährwert beinahe gleich, es liefert auch ein Fell, welches zu brauchbarem Pelzwerk verarbeitet werden kann und gut bezahlt wird. Das Vorurteil, das die Bevölkerung in Deutschland gegen Kaninchenfleisch hegt, ist gänzlich unbegründet.

Geflügelzucht.

Kropfkrankheiten der Hühner. Kropfkrankheiten sind bei Hühnern keine Seltenheit, und zwar werden dieselben meistens durch unverdauliche Stoffe hervorgerufen. Man unterscheidet weichen und harten Kropf. Ersterer wird durch Katarrh erzeugt, welcher wiederum die Folge von sauer gewordenem Weichfutter, Treber und anderen sauer gewordenen, gärenden Futterstoffen ist. Die tranken Hühner erkennt man an ihrer Traurigkeit; sie geben Durst kund, der Kropf ist geschwollen und aus Schnabel und Nasenlöchern fließt eine überfließende Flüssigkeit. Den harten Kropf bekommen Hühner, wenn sie von ihrem Lieblingsförnerfutter, das sie selten bekommen, zu viel fressen. Die Körner quellen auf, so daß der Kropf platzt oder das Huhn erstickt. Man erkennt das Eintreten eines harten Kropfes daran, daß das Tier mit aufgesperrtem Schnabel dahäst. Beide Kropfkrankheiten ziehen den Tod des Tieres nach sich, wenn man nicht bald helfend eingreift, was jedoch gar nicht schwierig ist. Bemerkt man ein Tier, das entweder weichen oder harten Kropf hat, so muß man vor allem den Inhalt des Kropfes herauszuschaffen suchen. Zu diesem Zwecke saßt man den Patienten an den Beinen, hält ihn in einer Hand mit nach aufwärts gefehrtem Kopf hoch und umfaßt mit der anderen Hand den tranken, angeschwollenen Kropf. Unter vorzüglichem Aneten, Drücken und Streichen schiebt man nun den Kropfinhalt nach der Schnabelhöhle; um dieses zu erleichtern, gieße man etwas Olivenöl in den Kropf. Nachdem der Kropf geleert ist, gibt man morgens und abends einen Eßlöffel voll einer zwei bis dreiprozentigen Alaunlösung, damit die ausgedehnte Kropfhaut sich wieder zusammenziehe.

Bienenzucht.

Heidebienen. Die alljährlich massenhaft aus Norddeutschland nach dem Süden verschickten Heidebienen geben ein vorzügliches Material zur Verfertigung unserer Völker. Da die Heidekönigin bei den in Süddeutschland herrschenden günstigen Trachtverhältnissen einen geradezu enormen Bruteifer entwickelt, können solchen Völkern, unbeschadet ihrer Leistungsfähigkeit, eine bis zwei voll besetzte Brutwaben entnommen werden.

Fischzucht.

Der bescheidenste Teichfisch ist neben dem Schlei die Karausche, sie gedeiht in ihrer Dickleibigkeit in den schlechtesten Teichen von der niedrigsten Kost. Sie bastardiert sehr gut mit Karpfen und wird dann als Karpfenkarausche schnellwüchsiger und im Fleische schmackhafter. Indessen ist sie noch wohlgeschmeckender als viele andere Fische, die auch zu Markte gebracht werden, und verdient die Kultur namentlich in der Hybridform als Karpfenkarausche. Für den Nichtfischschmecker ist sie indes vom Karpfen schwer zu unterscheiden.

Erfolgreich zu bewirtschaftende Karpfenteiche müssen viel Licht, Luft, natürliche Nahrung, die richtige Wasserdame, -menge und -tiefe haben, sonst ist ihnen die Lebensmöglichkeit benommen. Licht gibt ihnen die Sonne, Luft die süßen Wasserpflanzen, die Menge muß der Teichwirt besorgen, das übrige besorgt die Natur, aber sie will in ihrer Erzeugungskraft unterstützt werden, sonst erlahmt sie endlich.

Sag, was du willst, kurz und bestimmt,
Daß alle schönen Pfaffen lesen.
Wer nutzlos unsre Zeit uns nimmt,
Besteht uns — und du sollst nicht stehen.

Für die Hausfrau.

Doch Weisheit nach der Armut ist, die,
Daß man auf Erden oft erlebt,
Doch daß die Armut gern ihr Ohr
Der Weisheit leiht, kommt seltener vor.

Das Flüchtigste.

Adie nicht der Nachtigallen
Bald verhallend süßes Lied,
Sieh, wie unter allen, allen
Lebensfreuden, die uns fallen,
Eterns zuerst die schönste steht.

Siehe, wie im Tanz der Horen
Lenz und Morgen schnell entweicht;
Wie die Rose mit Auroren,
Zart im Silbertau geboren,
Auch Auroren gleich, erbleicht.

Höre, wie im Chor der Triebe
Bald der zarte Ton verklingt,
Goldes Mitleid, Wahn der Liebe,
Ach, daß es uns ewig bleibe!
Wahr ach, sein Zauber sinkt.

Und die Frische dieser Wangen,
Und der Jugend roge Glut,
Und die abnenden Verlangen
Die am Wind der Hoffnung hangen —
Ach, ein fliehend, fliehend Gut!

Selbst die Blüte uns'res Strebens,
Aller Mühen schönste Günst,
Jede höchste Kunst des Lebens,
Freund, du sehest sie vergebens;
Sie entschlüpft, die Zauberkunst.

Aus dem Meer der Götterfreuden
Ward ein Tropfen uns geschenkt,
Ward Gemüth mit manchem Leiden,
Reerer Anmuth, falschen Freuden,
Ward im Nebelmeer ertränkt.

Aber auch im Nebelmeere
Ist der Tropfen Seligkeit;
Einen Augenblick ihn trinken,
Kein ihn trinken und versinken,
Ist Genuß der Ewigkeit.

J. G. Herder.

Pasteten ohne Kruste.

Pasteten ohne Kruste. Zu diesen Gerichten braucht man entweder eine Teigform, einen Straßburger Pastentopf oder eine Blechrandform. Gebadene Pasteten sind bei festtäglichen Essen als Zwischengerichte zwischen Fisch und Braten oder zwischen Entree und Fisch zu präsentieren. Die nachstehend angegebenen Pasteten helfen einer gewandten Hausfrau bei unerwartetem Besuch leicht aus der Not, da man sie so ziemlich aus allem herstellen kann, was es an Vorräten gibt.

Rheinsberger Pastete. Zu dieser Pastete braucht man Kalbsnieren; auch als Feste von einem Braten sind sie verwendbar. Man nimmt das an den Fleischteilen hängende Fett mit hinzu. Dies alles wird zur Hälfte in Würfel geschnitten, zur Hälfte fein gehackt. Dann werden beide Teile in einer tiefen Schüssel mit einem Löffel voll Weizenbrot, vier zerquirten ganzen Eiern, einem halben Löffel voll süßer Sahne, Salz und geriebener Mustardung vermischt. Dünne, zarte Scheiben von englischem Kastanbrot oder Wasserbrot bedeckt man nun etwa fingerdick mit dem Nierengemenge, legt die Schnitt in gebutterte Papierfalten auf ein Tortenblech und bäckt sie bei stärkerer Oberhitze; von der unteren Seite darf nur wenig Glut sein. Die Pastete kann auch folgendermaßen hergestellt werden: Man nimmt dazu einen Pa-

stentopf, der mit Butter ausgestrichen wird, und schlägt die Nierenschnitten dicht übereinander hinein; obenauf müssen in zerlassener Butter gewendete Semmel- und darauf Speckscheiben liegen. Nun deckt man den Topf zu, kocht den Deckel mit Papierstreifen rundum fest und kocht die Pastete im Wasserbade eine Stunde, löst dann den Deckel ab, nimmt die Speckscheiben ab und trägt die Pastete gestürzt und mit Kartoffelsalat verziert auf.

Kürbispastete „Ulrsula“. Man nimmt eine Blechform, buttert sie stark und bestreut die Wandungen leicht mit geriebener Semmel, legt eine Schicht in Wein getauchte Matronchen oder Biskuits hinein und bedeckt diese mit einem dick eingekochten sauer-süßen Kürbis- oder Rhabarbertoppo. Auf diese Schicht sind wieder in Wein getauchte Biskuits zu legen, darüber ist ein Guß von acht, in 1/2 Eier süßer Sahne zerquirten Eigelben zu füllen und der Schnee des Weisses darüber zu tun. Man bäckt die Pastete bei guter Oberhitze oder unter einem Kohlenbedel, bis der Guß sich gelblich färbt und steigt und trägt die Pastete, wie die vorhergehende angerichtet, sofort auf.

Kesterpastete „Allerleirauh“. Dies Gericht läßt von allen möglichen Braten- und Fischüberbleibseln, die in feine Würfel geschnitten werden, übrig gebliebenem Blumenkohl, Spargel, Rüben usw. herstellen. Sie ist sehr praktisch zur Verwertung von Überresten eines größeren Gesellschaftsessens. Man entgrätet und zerpfückt den übrig gebliebenen blauegelochten oder gebratenen Fisch, teilt die verschiedenen Gemüse oder auch nur eines von ihnen zu glatt geschnittenen Stücken und fügt die Bratenwürfel dazu. In einer Kasserolle hat man gleichzeitig eine Mehlschwitze mit übrig gebliebener, klarer Fleischbrühe aufzukochen und sie mit Zitronensaft, Weißwein und Sardellenbutter zu würzen. In diese Sauce wird das Gemenge geschüttet, das darin heiß werden muß. Dann schüttet man alles in eine gebutterte Backschüssel, überdeckt die obere Schicht dicht mit geriebenem Parmesantäfel und Butterflocken und stellt sie ins Wasserbad (das Wasser muß aber andauernd kochend gehalten werden). Beginnt die Butter in der Form zu steigen, so schlägt man rasch 6 Spiegeleier darauf, läßt sie gerinnen und trägt die Schüssel sofort auf. Man kann auch die Eier zusammenhängend in einer Pfanne backen und sie als Bedeckung auf die Kesterpastete gleiten lassen; das muß aber behutlich geschehen, damit das Gelbe nicht ausläuft. M. Lenz.

Küche und Keller.

Gebadener Kal. Ein ziemlich starker Kal wird nach dem Töten und Ausnehmen gehäutet und in Stücke geschnitten. Diese werden in siedendem, gesalzenem Wasser ein- oder zweimal aufgekocht, herausgenommen und auf einem Siebe abgetropft. Dann taucht man sie in zerquirtes Ei, darauf in Mehl oder feingeriebene gesiebte Semmel, legt sie in gelb gemachte Butter und bäckt sie auf beiden Seiten goldbraun. Beim Anrichten legt man Zitronenscheiben auf den Rand der Schüssel und reicht entweder Kopfsalat oder Remouladensauce nebenher. Dazu Remouladensauce mit Sardellen. Zwei hartgekochte und ein rohes Eigelb werden mit etwas mildem Eßig oder Weißwein glatt verührt; dazu fügt man etwas kalte Brühe, einige Löffel feines Speiseöl, 1-2 Teelöffel Senf, etwas weißen Pfeffer, Zucker, einen Teelöffel geriebene Schalotten, 3-4 gewässerte, abgetropfte, entgrätete, gehackte, durch ein Sieb gestrichene Sar-

dellen, etwas gehackte Petersilie und Kerbel und einen Löffel Kapern, so daß eine dickflüssige Sauce entsteht, die man abschmeckt und nach Bedarf noch mit etwas Zitronensaft pikant macht.

Geflügel-Lebern. In Geflügelgeschäften sind immer Lebern vorrätig, da das Geflügel vielfach ausgeschlachtet und zerhackt verkauft wird. Diese Lebern werden von der Galle befreit, gewaschen, mit Mehl bestäubt und in Butter und Zwiebeln weich gekaut. Zuletzt streut man nach Belieben noch etwas spanischen Pfeffer über und gibt einige Löffel saure Sahne zu.

Kalte Schokoladenspeise. Man bringt 1 1/2 Liter Milch zum Kochen, schüttet 250 Gramm geriebene, mit Milch angerührte Schokolade und 150 Gramm abgeseihten, ebenfalls mit ein wenig Milch klargequirlten Gries dazu, läßt alles unter sorgföhltem Röhren 15 Minuten kochen und gibt die Masse, der man nach Belieben Zucker hinzufügen kann, in eine mit kaltem Wasser gespülte Schale oder Porzellanform, läßt die Speise, in Wasser oder Eis gestellt, an kühlem Orte erstarren und stürzt sie zum Servieren auf eine Schüssel. Dazu Vanillesauce oder Sahljahne.

Hauswirtschaft.

Gummistrumpfbänder, die am Strumpfbande befestigt werden, verursachen trotz aller Verzicht und der verschiedensten Patentansprüche sehr leicht ein Zerreißen des Strumpfbandes. Am vorteilhaftesten bleibt es immer noch, das Ende des verstellbaren Gummibandes mit einer festen, aber nicht zu großen Sicherheitsnadel an den Strumpfband zu stecken.

Erdene Töpfe. Will man gute irdene Töpfe zum Kochen verwenden, so dürfen sie nie auf das offene Feuer gestellt werden, da sie dann allzu leicht platzen. Am besten ist es, sie vor dem Gebrauch zu binden. Ehe dies geschieht, muß aber ein Riß in den Topf geschlagen werden. Manche Hausfrauen lassen den Boden äußerlich mit Blei belegen; diese Vorkehrung hat sich gut bewährt.

Die Beinlängen von schwarzen baumwollenen Strümpfen können zum Oberteil eines Unterrockes benützt werden. Die Beinlängen werden nicht zerhackt, wenn es sich um sehr feine Strümpfe handelt. Mit einem bunten Häfelbörtchen zusammengehalten, bilden sie dann, die schmale Seite nach oben genommen, eine sehr lange und elastische Paffe, die besonders etwas wohlbeleibten Damen zustatten kommt, da sie so gut wie gar nicht aufrägt.

Gemeinnütziges.

Solzperlen, in allen Farben, grün, lila, rot, braun, sind in allen Größen, länglich oder rund käuflich und sehr hübsch als Besatz an Kleider, oder als Ketten für den Muff und auch nur zum Schmuck zu tragen. Es lassen sich aus den kleineren Perlen sehr hübsche Ornamente machen, die auch zur Zierde am Hute und als Agraffen Verwendung finden.

Ungefärbte Sättel und Riemenzeug zu reinigen. Das Weiße von drei Eiern läßt man bis zu Stupbidie eindampfen und in 1/2 Liter starkem Branntwein sich auflösen, worauf man es mit etwas Wasser verdünnt und zum Gebrauche in einer Flasche aufbebt. Mit der Flüssigkeit bestrich man das Leder und reibt daselbe tüchtig ab, wodurch nicht allein jeder fettige Schmutz verschwindet, sondern das Leder auch einen schönen Glanz erhält.



Haus- und Zimmergarten.

Garten und Blumenlege im Juli.

Im Gemüsegarten wird das Säen, Bedecken und Anhäufeln fortgesetzt. Leer gewordene Beete werden umgegraben, gedüngt, und neu bepflanzt. Man sät auf dieselben Spinat, Winterkohl, Sommer- und Winterrettiche, Winterjohi, frühe Karotten, Speiserüben und Festsalat. Man pflanzt Kohlrabi und Erdkohlrabi. Man legt die letzten Erbsen und Strauchbohnen, Speisezwiebeln, Perlzwiebeln und Schalotten werden aus der Erde genommen, getrocknet und an luftigen Orten aufbewahrt. Gemüzkrauter werden geschnitten und getrocknet. Norree wird hoch angehäufelt, damit die Stengel weit bleichen. Sind die Sellerietrauben so dick wie ein Hühneret, so entblöht man sie von Erde, schneidet alle Seitenwurzeln ab und scharft die Erde wieder zu. Melonen und Kürbisse werden bei trockenem Wetter begossen, bei nassem werden flache Steine unter die Früchte gelegt, um das Faulen zu verhindern. Bei Blumenkohl binde man die Blätter über den Köpfen zusammen. Endivien werden an trockenen Tagen gebunden. Die Krausen des Kohlwirkstings werden abgelassen.

Im Blumengarten werden die Beete mit Herbstflor bepflanzt. Sämlinge von Primeln und Cinnerarien werden pikiert, Cnkamen zum zweiten Male verpflanzt. Für den Herbstflor wird Reseda, für den Winterflor die Margarethenkelle ausgesät. Durch Stecklinge sind zu vermehren: Rosen, Pelargonien, Feu, Hortensien und Ziergehölze. Die meisten Stauden, besonders die Pfingstrosen, stehen in voller Blüte. Blumenlamen wird gesammelt. — Zimmerpflanzen können gerade jetzt mit gutem Erfolge umgepflanzt werden. Nach dem Umtopfen sind sie schattig zu stellen.

Wie erzieht man sich Hochstämmchen von Beerenobst? Künstliche Formen bringt man hauptsächlich da in Anwendung, wo man es neben dem Nutzen auf die Verschönerung des Gartens abgesehen hat, oder wo eine zu starke Beschattung der Gemüse- oder Blumenbeete vermieden werden soll. Am meisten empfiehlt sich unter den künstlich zu ziehenden Formen die Baumform oder das Kronenstämmchen, das in der Regel zu beiden Seiten der Gartenwege gepflanzt wird. Die Aufzucht ist nicht schwer. Wer nur eine kleinere Anzahl von Bäumchen erziehen will, der wähle bei seinen mehrjährigen Sträuchern diejenigen aus, welche die längsten Asten gebildet haben, hebe sie aus und schneide alle anderen Asten am Wurzelhalse weg. Wenn die betreffenden Asten an einer tieferliegenden Stelle des Wurzelhalses entspringen, so können sie meist mit einer kleinen Wurzelpartie durch einen Schnitt vom Mutterstode getrennt werden, ohne daß dieser Schaden leidet. Bei den auf diese Art gebildeten Bäumchen hat man aber einen ewigen Kampf mit den Wurzelastläufern zu führen. Will man eine größere Anzahl von Hochstämmchen erziehen, so verfährt man am besten in folgender Weise: Anfangs oder Mitte August, wenn die jungen Wurzeltriebe ausgereift sind, schneide man sie vom Mutterstod, entferne mit der Schere die Blätter, kürze die Triebe auf 20–30 Ctm. ein, stecke sie in Abständen von 15–20 Ctm. in senkrechter Richtung etwa 10–15 Ctm. tief in die vorher gelockerte Erde und drücke diese fest an. In feuchtem und nahrhaftem Boden bewurzeln sie sich am besten. Im Herbst des folgenden oder im zeitigen Früh-

jahr des nächsten Jahres nehme man die Stecklinge sorgfältig heraus, breche alle Asten, welche bei der Verpflanzung unter die Erde kommen müssen oder dem Boden nahestehen, aus und bringe sie dann an ihren endgültigen Standort. Durch das Ausbrechen der unteren Asten wird die Bildung von Wurzelstößen beschränkt. Die am Stämmchen sich entwickelnden Seitentriebe dürfen nicht sofort weggeschnitten werden, wie oft geschieht, da sonst der Stamm dünn und schwach bleibt. Diese seitlichen Triebe ziehen nämlich mit ihren Blättern den Saft herbei und tragen dadurch zur Verstärkung des Stammes bei. Damit sie sich aber nicht zu stark entwickeln, sind sie im Juni oder Juli auf 5–6 Blätter zu pinzieren, d. h. mit dem Daumen und Zeigefinger abzukneifen. Wenn die gewöhnliche Stammhöhe erreicht ist, wird auch die Erdkrone abgekneifen. Bei solchen wurzelrechten Kronenstämmchen sollte man sich mit einer mäßigen Stammhöhe von 40 Ctm. bis höchstens 80 Centimeter begnügen. Halbhochstämmchen mit 40–50 Ctm. Höhe dürften sogar vorzuziehen sein.

Schnecken vom Gemüse abzuhalten. Wenn junge Kohlpflanzen gleich über der Bodenoberfläche angegriffen sind, die Sechlinge schon langsam verwelken und umfallen, wenn die Blattstiele oder sogar ganze Blättchen der jungen Gemüsepflanzen abgefressen sind, wenn endlich von dem am Abend frisch gepflanzten Salat am folgenden Tage nur noch die Hälfte vorhanden ist: was liegt am nächsten, als den Regenwürmern die ganze Schuld hieran beizumessen? Als Beweis hierfür wird vorgebracht, daß sich beim Nachgraben einige solcher Würmer nahe der Erdoberfläche im Boden vorgefunden. Diese müssen daher auch für allen im Gemüsegarten an den jungen Gemüsepflanzen angerichteten Schaden herhalten und unerbittlich wird jedem Regenwurm, der hernach beim Umgraben sich zeigt, der Garau gemacht, aber mit Unrecht. Wollen wir die eigentlichen Gemüseschädlinge an ihrem Zerstörungswerk sehen, da müssen wir frühmorgens, und ganz besonders bei regnerischem Wetter, in den Garten gehen und auf den Gemüsebeeten genau nachsehen, dann werden wir oft an einem Pflänzchen mehrere jener kleinen nackten Schnecken harten sehen, welche mit Vorliebe die ersten jungen Keime und Blättchen junger Gemüse benagen. Bisweilen sind die Schnecken ganz oder teilweise noch im Boden versteckt, so daß man, um sie zu bemerken, schon scharf die Beete besichtigen muß, denn diese Schädlinge, die grauen Asterschnecken, haben fast die gleiche Farbe wie feuchte Erde und sind nur $\frac{1}{2}$ – $1\frac{1}{2}$ Zentimeter lang. Treten diese Schnecken massenhaft auf in Gemüsegärten, dann können sie für den Besitzer als wahre Landplage bezeichnet werden. Durch Bestreuen der Beete mit Asche, Gips, Ruß, scharfer Jauche usw. können zwar die kleinen Ader- und die großen Gartenschnecken von den Gemüsepflanzen ferngehalten werden, jedoch schadet man damit, besonders mit letztgenanntem Mittel, den jungen Gewächsen erheblich, oder es bildet sich oben bei Regenwetter eine harte, zähe Erdkruste, die das gedeihliche Wachstum der Pflänzchen beeinträchtigt, und somit bleibt als bestes, sicheres Mittel übrig, täglich in der Morgenfrühe die Schnecken von den Beeten abzuleiten und zu töten. Die Regenwürmer aber töte man nicht, denn diese nützen uns vielmehr, indem sie an der Bodenbearbeitung mitwirken und

mittels der oft sehr tief gehenden Löcher und Gänge eine wohlthätige Durchlüftung des Bodens herbeiführen.

Behandlung der Kürbispflanzen. Einst, als ich, um das Wachstum meiner Kürbisfrüchte zu fördern, ihre üppig wuchernden Ranken zurückschnitt, und zwar alle zugleich, machte ich die unerwartete Wahrnehmung, daß die Früchte in der Entwicklung sichtlich zurückblieben, und zwar so lange, bis sich an den zurückgeschnittenen Ranken wieder neue Triebe gebildet hatten. Natürlich wurden jetzt die Früchte nicht mehr so groß, wie ich es gewohnt war. Später ließ ich mir meine Erfahrung zur Lehre dienen und stützte nicht alle Ranken gleichzeitig, sondern allmählich bis zu zwei Blättern über der letzten Frucht ein. Auf diese Weise vermied ich die plötzliche Wachstumsstörung.

Freich verpflanzte Topfgewächse müssen mit jeglicher flüssigen Düngung verschont werden, da sie zunächst neue Wurzeln bilden müssen. Diese entstehen nur bei mäßiger und gleichmäßiger Feuchtigkeit der Erde ohne daß dabei irgend welche Düngstoffe anfangs welenentlich mitprägen. Besonders die flüssigen Düngergaben verursachen häufig eine Erkrankung der noch infolge der Störung ruhenden Wurzeln, da die Stoffe verhältnismäßig lange unzerarbeitet im Erdreich liegen. Anders ist es mit Beimengungen künstlicher Düngemittel zur Pflanzerde, wie Hornspäne, Nährsalze usw. Diese, in richtigen Mengen gegeben, wirken erst nach und nach unter dem Einfluß des Gießwassers; also zur Zeit der beginnenden regen Wurzeltätigkeit.

Kürzer werdende Stiele bei Fächerpalmen. Nicht selten kommt es bei genannten Palmen vor, daß die Stiele der neuerstehenden Blätter kürzer bleiben, d. h. sie erreichen bei weitem nicht die Länge der übrigen Stengel, und hat solches gewöhnlich in dem Standort der Pflanzen seinen Grund. Ist derselbe nicht warm und sonnig genug, so tritt der erwähnte Mangel ein. Man sehe daher auf genügend warmen Standort der Pflanzen, besonders im Winter.

Eine hübsche Zimmerpflanze ist die Spitzblume, ein kleiner, immergrüner, chinesischer Strauch aus der Familie der Marjaneen, der wegen seiner zahlreichen, glänzenden roten Beeren sehr beliebt ist. Die Blätter sind dunkelgrün, die Blüten klein und weiß. Eine Abart mit weißen Beeren ist weniger schön und wird auch nicht häufig gezogen. Eine mit roten Beeren reichlich beladene Spitzblume ist eine lang dauernde Zierde und deshalb zum Zimmergeschmack vorzüglich geeignet. Die Pflanze verlangt eine nahrhafte, lockere Lauberde, der man etwas Lehm, Sand und Heideerde beimischt. Im Winter genügt ihr eine Temperatur von 10–12 Grad Wärme. Die Vermehrung findet durch Samen und Stecklinge statt. Das letztere Verfahren, bei dem man nur kräftige Kopfstecklinge verwendet, liefert die besten Pflanzen. Solche Pflanzen liefern jede größere Handelsgärtnerei.

Anemone Pulsatilla im Garten. Um von dieser Frühlingsblume recht lebensfähige Pflanzen zu erhalten, muß man sich diese durch Samenansaat heranziehen. Diese beverfolligt man am besten im Herbst auf einem halbschattigen Beete im Freien.

Wie erkennt man, ob der Boden kalkhaltig ist? Man tut die zu untersuchende Erde in ein Glas mit Wasser und schüttet einige Tropfen Salzsäure dazu. Fängt die Masse an zu brauen, resp. steigen Blasen auf, so hat der Boden Kalk, sonst nicht.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (A.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



Meiner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratiseilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Zebra a. N.

Nr. 53.

Zebr. Mittwoch, den 5. Juli 1911.

24. Jahrgang.

Die monarchisch-konstitutionelle Regierung.

Aber das Thema „Das monarchische Prinzip und die konstitutionelle Verfassung“ hat der Berliner Professor Hinte (Historiker an der Universität) einen interessanten Artikel in den „Preussischen Jahrbüchern“ veröffentlicht, dem folgendes zu entnehmen ist: „Das monarchisch-konstitutionelle Regierungssystem — im Gegensatz zum parlamentarischen — kann als das eigenartige preussisch-deutsche System bezeichnet werden. Es besteht gegenwärtig in einer ganz neuen und entscheidenden Form nur bei uns. Das parlamentarische System entspricht dem industriellen Staat (England), das monarchisch-konstitutionelle dagegen dem kriegerischen Staat, der auf dem Festlande vorkommt. Die Einheit (durch die Anleihe) auf der einen Seite, der Zwang zu militärischer Bereitschaft auf der anderen Seite kennzeichnen die vornehmlichsten Lebensbedingungen. Ein englischer Geschichtsforscher sagte einmal, das

Maß von politischer Freiheit in einem Staate müsse im umgekehrten Verhältnis stehen zu dem militärisch politischen Druck, der auf seinen Grenzen lastet. Daraus liegt eine große Wahrheit, die auch bei uns die alte Dauer des monarchischen Prinzips erklärt. Die preussische Verfassung selbst erhielt ja wieder eine ausdrückliche Anweisung zur monarchischen nach parlamentarischen Regierungsweise: jede Partei konnte sie nach ihrer Meinung auslegen. Der gesetzliche Grund der monarchischen Verfassung ist die Befestigung des monarchisch-konstitutionellen Systems in Preußen und seine Übertragung auf das Deutsche Reich. Das Wort in Preußen ist uns rein monarchisch organisiert, man wird die allgemeine Wehrpflicht dieser Organisation eine nationale verfassungsmäßige Grundlage gegeben hat. In seinem Verhältnis zum Staat ist der Monarch durch

Seine konstitutionellen Rückfichten gebunden und das Recht wird nicht auf die Verfassung verweist. Es kommt hinzu, daß es unter Verlangen durchsamt an der nötigen einheitlichen Geschlossenheit fehlt, die die Vorbereitung für eine politische Maßnahme sein würde. Bei uns sind die Parteien im Gegensatz zu England eigentlich keine politischen, sondern mehr wirtschaftsrechtliche Organisationen. Das Bismarck vom Standpunkte einer monarchischen Staatsleitung aus wünschenswert, daß die Parteien als sehr charakteristische wirtschaftsrechtliche Interessenorganisationen auftreten möchten, mit denen man rechnen und Politik treiben kann nach dem Grundgesetz des Gehens und Meinens, das zeigt sich in der Gegenwart in ungeachtet Maße. Das ist aber eine

Gestaltung des Parteiwesens, die mehr zu monarchischer Staatsleitung als zu parlamentarischer Einfluß führt. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Möglichkeit auf eine erhebliche Stärkung des parlamentarischen Einflusses auf die Regierung im politischen Sinne erzielend auf die Parteien wirken würde, aber das Ergebnis würde doch nur sein, daß als maßgebenden Parteien die Nationalen von rechts und links sich gegenüberstellen würden. Im Reiche steht ohnehin die herrschende Verfassung, deren Änderung doch nicht leicht sein würde, dem parlamentarischen Regiment entgegen. Im parlamentarischen System

regieren die Parteien geradezu, im monarchisch-konstitutionellen System üben sie höchstens einen Einfluß aus. Es ist eine Regierungsweise, die von Seiten der Wähler ein viel höheres Maß von Geschäftlichkeit, Ausdauer und Selbstverleugnung verlangt als beim parlamentarischen System. Ohne eine Selbstständigkeit auch dem Monarchen gegenüber, könnte aber kein konstitutioneller Minister die in seiner Amtszeit liegende Verantwortung zwischen dem Monarchen und der Volksvertretung mit Aussicht auf Erfolg übernehmen. Je schwieriger diese Aufgabe ist, desto größere Verantwortung muß der Minister haben. Das Wesen der monarchisch-konstitutionellen Regierung besteht in der Verantwortlichkeit der Minister. Die Hauptrolle ist und bleibt dabei die monarchisch-politische Verantwortlichkeit nicht nur dem Monarchen, sondern vor dem Lande.“

Die Gefechtsentfernungen des Seekrieges.

„Haben Sie das Blut, den Feind in Sicht zu bekommen, so geben Sie nur so nahe wie

möglich an ihn heran, auf Geschützweite, so daß man ein Geschütz beladen und entladen werden.“ Dieses Wort des englischen Admirals Howe kennzeichnet die Gefechtsentfernungen der Seegefechtszeit. Auflösung der Schloßordnung in eine Reihe von Einzelgeschütz-Kämpfen, das war das Streben, sobald man überaus die Möglichkeit hatte, die Schiffe durch Aufzählung. Allerdings ließ die Leistungsfähigkeit der damaligen Geschütze einen sehr weiten Abstand der Gegner nicht zu. Die Schiffsweiten der 24- und 32-Pfünder (nach heutiger Bezeichnung 15 und 17 Zentimeter) betrug bei 8 Grad Erhöhung etwa 800 bis 2200 Meter, bei 4 Grad Erhöhung etwa 1350 Meter. Die

Widerstandsfähigkeit der Schiffe war auch nicht so groß, daß man ihre eigenen kurze Entfernungen hätte nutzen müssen. Ein 24-Pfünder durchschlug z. B. im Nahkampfe 1,5 Meter Eichenholz, eine Panzierschiffe, die nicht die feilgehobenen Schiffe nicht aufzuweichen hatten. Wenn man trotzdem ein Höchstmaß an Geschwindigkeit heranzuging, so geschah dies, weil man bei diesem Abstand die Geschütze mit zwei und mehr Geschossen zu laden pflegte. Dadurch wurde zwar die Feuergefahrlichkeit etwas herabgesetzt, was man jedoch bei erhöhten Trefferhäufigkeit gegenüber die Geschütze trennen sich sofort nach dem Verlassen der Mündung — in den Rauch nahen. Seuntage, so legte die Mitt. d. deutsch. Flott.-Ber. würde die Anweisung keineswegs anders, als oben angegeben, zu lauten haben. Das war hundert Jahren die größte Schwäche war, ist heute die Entfernung für das Nahgefecht, und dieses wird nicht gelöst, sondern vorzüglich vermieden, weil man glaubt, der Gegner schon aus der Ferne vollständig machen zu können. Wie die Schiffsanlagen und besonders die

Schiffverlebens verschiedener Marinen gegen veranzerte Schiffsgröße gehen, kann man heute schon in Entfernungen von 11 000 Metern auf die Errichtung eines wirksamen Feueres rechnen. Ein italienischer Fachmann teilt das Geschützfeld in fünf Zonen ein und wärmt dafür folgende Bestimmungen: 10 000 bis 8000 Meter große, 8000 bis 5000 Meter große, 5000 bis 3500 Meter mittlere, 3500 bis 2000 Meter kleine Entfernungen, unter 2000 Meter Nahgefecht. Diese großen ungeordneten Entfernungen haben sich ganz allmählich durch unangenehme Verfeinerung der Schiffsartillerie ergeben, die besonders lebhaft einwirkte, nachdem als Ausgang gegen die Granate der Panzer erunden worden war. Zur Befestigung des Panzers wurden geeignete Beschütze gebaut, die fortschreitende Technik feuer unter leistungsfähigeren Maße immerwährender Natur, um den stetig verbesserten Panzerbau zu durchzuführen, und als das menschliche Auge für die Schiffsentfernungen nicht mehr ausreichte, wurden

Eisernerzweige und Wehgeräte zu Hilfe genommen. Troden wurde bei Turfima das Geschütz auf etwa 4500 Meter, also auf mittlere Entfernungen geführt. Eine sehr schnell wachsende Steuerung gegen die Gefechtsentfernungen erst seit der Einführung der „Dreadnoughts“. Diese verdrängen inoffen den Grundgedanken des Fernkampfes, als sie ausschließlich mit schweren Geschützen, und zwar in großer Zahl, bewaffnet sind, die auch auf große Entfernungen gute Treffsicherheit mit starker Wirkung am Ziel vereinigen. Das wäre aber, wenn man einen gleich stark bewaffneten Gegner voraussetzt, kein Grund, weit vom Feinde abzurücken, denn was für die Artillerie des einen gilt, trifft auch für die des anderen zu. Vielmehr ist hier ausschlaggebend gewesen die Entwicklung einer andern Waffe, nämlich des Torpedos, dessen Reichweite in den letzten Jahren auf 8000 bis 7000 Meter gesteigert worden ist. Um die großen und leistungsfähigen Schiffe nicht dieser gefährlichen Waffe auszuliefern, wird man in Zukunft das Geschütz auf große und größte Entfernungen zu führen suchen müssen.

Politische Rundschau.

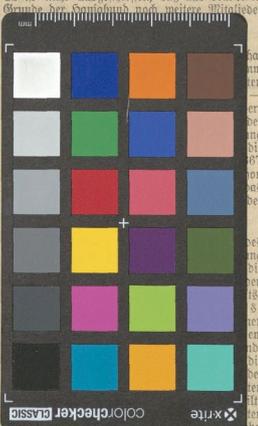
Deutschland.
* Kaiser Wilhelm in Madrid nach Beendigung seiner Nordafrika-Verantwortlichkeit mehreren auf und westpreussischen Städten Besuche abstatten; u. a. wird der Monarch eine eingehende Besichtigung der Danziger Werft vornehmen.
* Der Gouverneur von Kamerun, Dr. Klein, ist zum Generalkonsul für die spanisch-

metropolitischen Besitzungen Fernando-Po und nach Miami ernannt worden.
* Die vom Bundesrat dieser Tage genehmigte Wahlkreisverteilung für Reichstagswahlen wird demnächst amtlich veröffentlicht werden. Es sind an dem (Staatsrat, vor dem der Bundesrat vorliegt, nicht mehr deutsche Änderungen vorgenommen worden, insbesondere ist die von verschiedenen Seiten befürwortete anderweitige Einteilung des Wahlkreises Straßburg-Land nicht erfolgt. Größere Änderungen sind nur in den Kreisen West, Holms-Öst und Weidenburg beschlossen worden, die aber mit Ausnahme von Holms keine wesentlichen Veränderungen zur Folge haben dürften.

* Gleichzeitig mit der Regelung der Bierabergangsfrage hat der Bundesrat für das Gebiet der norddeutschen Brauereiergemeinschaft neue Bestimmungen über die fernamtliche Ermittlung der Biermenge des Bieres erlassen, das aus anderen Brauereiergebieten gegen Abgangsabgabe eingeführt wird. Nach den bis jetzt gültigen Vorschriften vom Jahre 1874 mußte bei der Einschleppung der Inhalt der einzelnen Fässer auf ein halbes oder ein ganzes Liter nach oben abgerundet werden. Es wurde also unter Umständen erheblich mehr an Abgangsabgabe gezahlt, als der tatsächlich eingeführten Menge entwachte. Nunmehr ist bestimmt, daß die Abrechnung für die einzelne Fässer nur nach abgerundeter Menge erfolgen soll.

* Nach den amtlichen Feststellungen tritt in den Weinbergen im Westen stellenweise der Gewurm sehr stark auf. Da zu befeuchten liegt, daß der Gewurm großen Schaden anrichtet, sind sofort geeignete Maßnahmen zur Bekämpfung der Meiten und Weinträger getroffen worden.

* Die nach dem Austritt des Vorkriegsbesitzes des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, Landrats a. D. Wäger, aus dem Vorstande des Hanja-Bundes zu erwartende Schwächung in der Schwerindustrie hat nunmehr in Rheinland-Westfalen begonnen. Die nieder-rheinisch-westfälische Bezirksgruppe hat sich von der Zentralleitung des Hanja-Bundes losgelöst, sie macht allerdings dabei den Vorbehalt, daß sie nicht auf dem „alten Stand“ arbeiten, aber auch nicht an dem „neuen Stand“ des Bundeslandes gegenrechtlich teilnehmen wolle, sondern die Politik der mittleren Linie verfolgen werde. Die Mitglieder haben ihren Austritt aus dem Bundeslande erklärt und eine selbständige Organisation mit dem Sitz in Essen gebildet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß aus verschiedenen Gründen der Bundesland noch weitere Mitglieder



Wir würden auch die ausländischen Kirchen und Kirchengemeinschaften gleich den übrigen gemäß den Bestimmungen des Gesetzes einen bestimmten Betrag unter Aufsicht der Regierung für wohltätige Zwecke aufzuwenden haben. Es sollte behalten ihre vollkommene Freiheit bis bisher. In den Kreisen der in Portugal lebenden Ausländer hat diese Gelegenheit des Konflikts die größte Betätigung erweckt.

Deutschlands Eingreifen in Marokko.

Nach für Deutschland ist jetzt die Zeit gekommen, auf der die hiesigen Kreise zur Entscheidung gegenüber der neuen Einwirkung der Dinge in Marokko heranzutreten. Die amtliche Note, in der hieron Mitteilung gemacht wird, lautet wie folgt: „Die im Süden Marokkos interessierten deutschen Firmen haben die österreichische Regierung unter Hinweis auf die Gefahren, die angeleglich der Möglichkeit des Abzwegens der in anderen Teilen Marokkos herrschenden Unruhen den dortigen gewöhnlichen Interessen drohen, um Maßnahmen zur Sicherung von Leben und Eigentum der Deutschen und deutschen Schutzangehörigen in jenen Gegenden gebeten. Die österreichische Regierung hat zu diesem Zwecke zunächst die Einleitung von E. M. S. „Panther“, das sich in der Nähe befand, nach dem Süden des Agadir befohlen und die dortigen Mächten angeordnet. Den in jenen Gegenden möglicherweise gebenden Marokkanern ist gleichzeitig mitgeteilt worden, daß mit dem Einschleppen des deutschen Kriegsschiffes in dem Süden keinerlei unruhigende Absicht gegen Marokko oder seine Bewohner verbunden ist.“

Glänzender Flug München-Berlin.

Eine Flugleistung, wie sie in Deutschland bisher noch nicht gezeigt ist, hat Oberingenieur Jörß auf seinem Triebwerk-Flieger ausgeführt. Er war am Donnerstagabend 6 1/2 Uhr in München mit dem fahrbaren Triebwerk aufgestiegen und fuhr vor 9 Uhr in Marburg gelandet. Am anderen Tage in früher Morgenfrunde hat er ein Flug fortgesetzt und ist nach kurzer Zwischenlandung in Leipzig bereits vormittags 9 Uhr 8 Minuten auf dem Flugplatz Schwanau-Weißhof mit seinem Apparate gelandet. Der kleine Flieger hat damit als einziger Bewerber den für die Flucht München-Berlin ausgetreten Stafflerpreis im Betrage von fünfzigtausend Mark errungen. Jörß hat für den ganzen Flug etwas über 14 Stunden mit dem Zwischenlandungen gebraucht. Die reine Flugzeit betrug nur 5 Stunden 41 Minuten. Der Flieger hat also, da die Luftlinie 500 Kilometer weit, durchschnittlich 100 Kilometer in der Stunde zurückgelegt. Welche allgütige Leistung das ist, läßt sich ersehen, wenn man bedenkt, daß der Schnellzug München-Berlin etwa doppelt so viel Zeit für die Strecke benötigt. Dieser Überlandflug kann sich den besten französischen Leistungen würdig an die Seite stellen und läßt für die Zukunft das beste hoffen, zumal Jörß behauptet, auf dem letzten Teil der Fahrt unangeführt gegen Wind und Regen zu fliegen habe.

Seuchenbekämpfung.

Wer auf der Dresdener Hygiene-Ausstellung die „Straße der Nationen“ entlang wandelt, dem fällt unter allen den charakteristischsten Ausstellungen am meisten der Pavilion China auf, in dem u. a. auch gezeigt wird, was man in China heutzutage für die Seuchenbekämpfung leistet. Wir erinnern eigentlich, daß in dem Punkte, wo der Pavillon noch immer sich allen Abwehrmaßnahmen feindlich entgegenstellt, überhaupt etwas getan wird, bei näherem Zusehen aber wird der Besucher bald inne, daß hier das Vorbild Garzobos ganz hervorragend gelehrt hat. Und in der Tat, wenn wir in den meisten Fällen diejenige ausweisen, die der Seuchenbekämpfung in ihrer mannigfachen Art gewidmet sind, dann erkennen wir, welche Rolle selbstloser Geliebtenarbeit und welche Mühen in jahrelangem getriebenen Studium gewonnener Erfahrungen hier den meisten Anteilnehmern zugunlich gemacht worden. Und ein besonders beachtenswertes dem Deutschen interessant sein muß, bildet hier die bakteriologische Ausstellung. Wer durch die Durchwandlung dieser Stellen nicht an dem großen Werke, der nun nicht mehr unter uns weilt und der die Welt ganz in seinen Geistes gehalten Ausstellung nicht mehr erleben konnte, an den Dresdener Vorjahr Robert Koch, Schnell hat sich — das zeigt die Dresdener Ausstellung — die bakteriologische Arbeit der modernen Welt auszuweisen. Ein gewissermaßen der Vorhof zu dem Welttempel der Hygiene der Seuchenbekämpfung geworden. Wir finden sie überall: in der Hygiene des Zivil- und Militärlagens, bei den Ausstellungen zur Gewerbe, Schiff- und Veterinär-Hygiene